

Der Untergang des „Leonardo da Vinci“.

Italienisches Eingeständnis.

Auspielung auf dolose Zwischenfälle.

R. Zürich, 11. September. Die Agenzia Stefani meldet unter dem 10. d. M. amtlich:

Am 2. August abends brach auf dem Kriegsschiffe „Leonardo da Vinci“, welches gegen jede mögliche Nachstellung des Feindes gesichert vor Anker lag, in den dem hinteren Munitionsdepot benachbarten Räumen Feuer aus. Das Bordkommando ließ sofort die Munitionsdepots unter Wasser setzen und verhinderte derart die Vernichtung des Schiffes.

Zusolge einer Explosion erfolgte jedoch eine Zerreißung des Schiffskieles und damit ein Wassereinsturz, so daß das Schiff auf Meeresgrund, also 11½ Meter tief, sank.

Von 34 Offizieren und 1156 Mann der Besatzung kamen 21 Offiziere und 227 Matrosen ums Leben.

Die eingeleitete sorgfältige Untersuchung schließt jedweden offensiven Eingriff von außen und jeden Defekt in den auf der Kriegsflotte verwendeten Geschossen aus.

Während nun eine Kommission, an der auch hervorragende Ziviltechniker teilnehmen, über die Mittel zur Wiederherstellung des Kriegsschiffes berät, hat der Marineminister eine eigene Untersuchungskommission unter Vize-Admiral Canevaro eingesetzt, um jedweden auf das Unglück beziehbaren Umstand aufzuklären und festzustellen, ob das Unglück in irgendwelcher Verbindung mit den Zwischenfällen dolosen Charakters, die sich kürzlich im Lande auch außerhalb der Marine zugetragen haben, stehen könne. Die Kommission steht im Begriff, ihre Arbeiten zu beginnen und hat das weiteste, sich auch auf vorangegangene analoge Ereignisse erstreckende Mandat, um eine absolut erschöpfende und in jeder Hinsicht beruhigende Arbeit zu vollbringen.

R. Lugano, 11. September. Zufolge einer heute erschienenen Korrespondenz vom 5. d. M., die aus Tarent an den „Corriere della Sera“ gerichtet ist, war das Feuer auf dem „Leonardo da Vinci“ in der Nähe des hinteren Panzerturmes im Depot der für den folgenden Tag zu Schießübungen bereitgestellten Geschosse ausgebrochen. Der Kommandant Linienschiffskapitän Sommi-Piccardi und der zweite Kommandant Fregattenkapitän Ferrero kamen ums Leben, obwohl viele Fahrzeuge während der 40 Minuten von der Explosion bis zum Untergang des Schlachtschiffes zur Rettung von Menschenleben verwendet wurden. Der Oberbefehlshaber der Kriegsflotte, der Herzog der Abruzzen, war drei Stunden vor der Explosion von Tarent nach Rom gefahren; er erhielt die Nachricht unterwegs und kehrte sogleich nach Tarent zurück, um sich auf den Schauplatz der Katastrophe zu begeben.

Die Presse bemüht sich, das Publikum über den neuerlichen schweren Verlust der italienischen Flotte mit dem Hinweis darauf zu trösten, daß es, wenn auch in etwas ferner Zeit, gelingen werde, das Schlachtschiff wieder zu heben. Anlangend das durch den Verlust dieses Schlachtschiffes neuerdings alterierte Kräfteverhältnis der italienischen Flotte zur österreichisch-ungarischen Flotte verweisen die Blätter auf die Flotten der Verbündeten.

Der peinliche Eindruck, den der Hinweis des amtlichen Berichtes auf die Möglichkeit eines Attentats hervorgerufen hat, spiegelt sich auch in einem Teile der Presse wider, welche auf die zahlreichen seit Kriegsausbruch vorgekommenen Unglücksfälle nicht nur in der Marine, sondern auch im Verkehrsweisen, in den Seeresicherungen, Industrieanlagen, Wald- und Materialbeständen hinweist, die wohl zumeist auf Attentate zurückzuführen seien. Schließlich erhebt die Presse Vorwürfe gegen die Regierung wegen der verspäteten Veröffentlichung des Berichtes.